

Beatrix Geßler-Löhr

***Mumia vera aegyptiaca* im Abendland**

Mit Genehmigung des Copyright-Trägers leicht verändert wiedergegebener Beitrag aus:

B. Geßler-Löhr, Weg zur Unsterblichkeit - Mumien und Mumifizierung im Alten Ägypten (Naturmuseum Senckenberg, Ausstellung 4), Loseblattmappe Nr. 8, Frankfurt a.M.: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, 1995 (Die Herausgeber danken Herrn Dr. G. Plodowski, Naturmuseum Senckenberg, für die Erlaubnis)

Zur Herkunft des Begriffs "Mumie"

Die bei der Einbalsamierung reichlich verwendeten Harze, Öle und Spezereien verfestigten sich im Laufe der Zeit zu einer schwarzbraunen, teerartigen Substanz.

Daher glaubte man seit dem Mittelalter, daß ägyptische Mumien mithilfe von Asphalt oder Bitumen konserviert worden seien.

So bedeutet das aus dem Persischen ins Arabische übernommene Wort "mumia" ursprünglich Wachs, später Bitumen oder Asphalt. Der Ausdruck wurde dann auf die einbalsamierten Körper übertragen.

Der Gebrauch von "Mumia" als Arznei

Arabische Ärzte hielten das im Leibe der Mumien gefundene "Mumienharz" für heilkräftig, da die heilende Wirkung natürlich vorkommender Asphaltprodukte schon seit dem Altertum bekannt war.

Der oft ausgezeichnete Erhaltungszustand der Mumien verleitete sie sogar zu der Annahme, daß den Körpern selbst geheimnisvolle, konservierende Kräfte innewohnten.

So kam es zu einem schwungvollen Handel mit Mumien, die in großer Zahl von Ägypten aus nach Europa exportiert und zu Medizin verarbeitet wurden.

Zeitweilig trieb die enorme Nachfrage den Preis derartig in die Höhe, daß sogar gefälschte Mumien auf den Markt gebracht wurden.

Die Apotheker legten daher Wert auf die Bezeichnung "echte ägyptische Mumie" (*Mumia vera aegyptica* oder *aegyptiaca*).

Man zerkleinerte und pulverisierte nicht nur die harten Brocken der Balsamierungsmasse, sondern auch die Leichenteile selbst und stellte daraus Tinkturen und Salben her. Innerlich wie äußerlich angewendet sollte dieses Arzneimittel gegen die verschiedensten Krankheiten helfen.

In seinem 1574 erschienenen Traktat über den Gebrauch von Mumia zählt der Frankfurter Arzt Joachim Strüppe 21 Anwendungsbereiche und Krankheiten auf, darunter Husten, Halsweh, Schwindel, Gichtbrüchigkeit, Herzweh, Zittern, Nierensucht und Kopfschmerzen.

Für all diese, offenbar ziemlich wahllos zusammengestellten Beschwerden empfiehlt er Mumia als eine der "nützlichen Gaben Gottes".

Die Einnahme konnte in ganz unterschiedlichen Mixturen erfolgen; so rät Strüppe etwa zu einem Trank, mit Geißmilch vermischt, gegen Blasenleiden. Außerdem werden Essig, Honig, Rosmarin, Kirschenwasser, Wein u.v.a. in den Rezepten für Mumia genannt. Mit frischer Butter zusammen

aufgelegt sollte Mumia angeblich gegen giftige Bisse und Stiche helfen; außerdem schrieb man ihr blutstillende Wirkung zu und empfahl sie als Medizin bei Quetschungen und Knochenbrüchen.

Im 19. Jahrhundert fand Mumia nur noch in der Tiermedizin und als braunes Farbpigment in der Malerei Verwendung.

Noch 1924 wurde "Mumia vera Aegyptica" von der Darmstädter Firma Merck als Droge zum Kilopreis von 12 Goldmark angeboten.

Aus einem Apothekengefäß, das ggw. im Frankfurter Naturmuseum Senckenberg ausgestellt ist, stammen schwarz-braune Klumpen, die analysiert werden konnten.

Dabei handelt es sich um die rechte Hälfte eines Wirbelkörpers aus dem unteren Bereich einer menschlichen Brustwirbelsäule und um Stücke von Balsamierungsmasse. Die chemische Analyse ergab im Vergleich mit authentischem "Mumienharz", daß es sich um die gleiche Substanz mit nur geringfügigen Abweichungen handelt.

Als Vergleichsmaterial dienten ähnliche Brocken aus dem Bauchraum einer im Jahr 1827 von dem Frankfurter Forschungsreisenden Eduard Rüppell in ihrem Kartonagesarg aus Ägypten mitgebrachten menschlichen Mumie.

Literatur:

Germer, Mumien 15 - 18. - R.Germer / B.Geßler-Löhr u.a., Die Wiederentdeckung der Lübecker Apotheken-Mumie, in: AW 26/1 (1995) 17 - 40. - J.Strüppe von Gelhausen, Consens ... /von der rechten warhafften Mumia ... Franckfurti Moeni 1574. - P. della Valle, Reiß-Beschreibung in unterschiedliche Theile der Welt, Genf 1674. * Wissenschaftliche Beratung Prof. Dr. W.-H.Hein; PD Dr. Dr. R.Rottländer; Prof. Dr. Dr. M.Schultz.

N.B.

Die Autorin möchte im Kontext dieser Wiederveröffentlichung darauf hinweisen, daß die hier wiedergegebenen Erkenntnisse im wesentlichen auf den Recherchen folgender zwei nicht-ägyptologischen und unveröffentlichten Werken basieren, deren Lektüre sie jedem an der Materie interessierten besonders empfiehlt:

- Walter Göpfert, Drogen auf alten Landkarten und das zeitgenössische Wissen über ihre Herkunft, Dissertation: Universität Düsseldorf, 1986.
- Benno R. Meyer-Hicken, Über die Herkunft der Mumia genannten Substanzen und ihre Anwendung als Heilmittel. Dissertation: Fachbereich Medizin, Universität Kiel, 1978.

Dr. Beatrix Geßler-Löhr
Lopodunumstr. 59
D - 68526 Ladenburg